



# AMANSHAUSERS

115 BRASILIEN. MANCHE DRÖHNEN SICH MIT DROGEN ZU, UM SELTSAMES ZU TUN. MIR GENÜGT KAKAO. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

# welt



*Centro Cultural do Banco do Brasil, Rua Álvares Penteado 112, São Paulo, Brasilien.*

**Ich erinnere mich** an das Frühstück am 9. 12. 1980. Während ich Kakao trank, kam im „Morgenjournal“ als Spitzenmeldung, John Lennon sei in New York erschossen worden. Für mich als Beatles-Fan in einer sehr sanften Frühphase wäre eine Welt zusammengebrochen, wäre Paul McCartney erschossen worden. Die Erschießung von John Lennon war hingegen einfach nur eine Sensation. Der Geschmack dieses Lennon-Morgens! Später schmeckte kein Kakao je wieder so.

**Während** der Achtzigerjahre erreichte der Kakao nie wieder den bittersüßen Geschmack dieses Lennon-Dezembertages; in den Neunzigerjahren verzichtete ich fast vollständig darauf. Trotzdem mochte ich ihn. Deshalb war es zwar keine bewusste Entscheidung, aber ebenso wenig Zufall, als ich im Winter 2007 in São Paulo angesichts des Besuchs der Yoko-Ono-Retrospektive zwei Tassen „chocolate quente“ trank. Dann betrachtete ich Onos Lebenswerk. Eigentlich war mir die Frau suspekt, u. a. weil sie ja Lennon mochte und ich McCartney, doch ein paar ihrer Kunstwerke gefielen mir. Zu meiner Meinung trug ein bössartiger Ono-kritischer Artikel in einem brasilianischen Magazin bei, der mich in die Position zwang, auf Distanz zu frustrierten, japanfeindlichen Beatles-Fans zu gehen. Mit dem Kakaogeschmack im Mund schloss ich Frieden mit Lennon, Ono und meiner Vergangenheit. Eine der Ono-Installationen war eine Klamuschel aus Porzellan in einem Labyrinth – von außen schwer einsehbar. Außer mir gab es keinen Besucher. Ich drang zur Muschel

vor. Ich spreche ungern davon, was geschah, als ich sie erreichte. Zu meiner Entschuldigung kann ich nur anführen, dass das künstlerische Umfeld mit meiner Person reagierte. Plötzlich fühlte ich mich wie einer, der Ono verstand und auch ihrer Kunst extrem nahe war. Ich stand vor dem offenen Herzen der Moderne – symbolisiert durch die fast rührend simple, Duchamp zitierende Toiletteanlage. Ich warf einen Blick durch die Spiegelwände, wählte mich unbeobachtet, öffnete den Hosenstall und zog meinen Penis hervor. Ich schwöre, ich wollte kein Aufsehen erregen! Nicht provozieren! Ich wollte lediglich mit einem Kunstwerk in Einklang kommen. Wie elektrisiert sprang der Aufpasser auf und eilte ins Labyrinth, um meiner Aktion Einhalt zu gebieten. Aber auch ich sprang auf, tief erschüttert, wie unerbittlich sein Sichtkanal durch die spiegelnden Glaswände reichte. Packte meinen Penis ein. Ließ das Kunstwerk Kunstwerk sein. Eilte dem Aufpasser mit gesenktem Kopf entgegen. Bis wir uns trafen, hatte ich mich so weit gefangen, meine Verteidigung zu formulieren „Você não entende nada de arte moderna!“ Der Aufpasser schüttelte konsterniert den Kopf. Pro forma weiterhin leise murrend, doch gleichzeitig auch tief beschämt, ließ ich mich zum Ausgang begleiten.

*Martin Amanshauser, „Logbuch Welt“, 52 Reiseziele, [www.amanshauser.at](http://www.amanshauser.at), Bestellungen online oder Fax 01/514 14-277.*

Noch mehr Kolumnen auf: [schaufenster.diepresse.com/amanshauser](http://schaufenster.diepresse.com/amanshauser)



„Von moderner Kunst verstehen Sie nichts!“